

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 3

Artikel: Ein Sportbrief
Autor: Nussbuam, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gut gebrüllt, Löwe!

Ein Zürcher Petitionär macht den Nationalrat darauf aufmerksam, daß es Aufgabe des Staates ist, dafür zu sorgen, daß unsere Frauen wieder ins richtige Geleise kommen. Er wünscht die Einführung von weiblichen Rekrutenschulen, in denen marschfähige, kerngesunde Frauen aufgenommen und aus denen Modeaffen ausgeschlossen werden sollen. Ein Programmpunkt ist die Austreibung des sechsten Sinnes (Nichtparieren, Umemule). Ferner verlangt er eine Rekrutenschule für die jungen Männer, die ein Ehestandskommando zu übernehmen gedenken und schließlich die Ausrichtung von Kinderprämien.



Da hast Du mir aber direkt aus der Seele gesprochen,
Es ist mir schon lange bitterlich aufgerochen
Daß unsere Frauen früher viel besser gewesen.
Sah man die je ohne Schaufel und Besen?!
Sah man je, daß sie hooverten oder lurtzen?!
Oder daß sie, wenn man sie anschrte, mucksten?!
Aber warte nur, mit Hilfe der Staatsgewalt
Bringen wir sie wieder in die alte Form und Gestalt!
Zawoll! Und punktum! Und Kinderprämien!
Die wo nicht mitmachen sollen sich schämien!

„Glauben Sie, daß der St. Galler Polizeidirektor „Die Schöpfung Adam's“ auch dann angegriffen hätte, wenn er gehaut hätte, daß es sich um ein Werk Michelangelos' handelt?“

„Ja, ich glaube sogar, dann hätte er außerdem einen Haftbefehl gegen den Maler erlassen.“

*

Ein Sportbrief

Mitgeteilt von Rudolf Ruspbaum. (Nachdruck verboten.)

Liebe Gret!

Du hast gewiß schon angenommen, ich sei als lebendige Füllung in einem Schneeballspannkuchen zu Tale und dem

Tode in den gierigen Rachen gerollt oder durch Einbruch beim Schlittschuhlaufen auf Null Grad abgekühlt, wenn nicht gar für immer „auf Eis gelegt“.

Du irrst, Gret. Ich lebe, habe weder ein Bein, noch ein Herz, höchstens mein Versprechen gebrochen, Dir sofort zu schreiben.

Du glaubst nicht, liebe Gret, wie es erfrischt, einmal ganz neue Gesichter zu sehen, Gesichter, denen Kälte und Wind die Haut wie neu gespannt und (von innen her) bemalt haben! Menschen, die herausgekommen sind, um alles zu vergessen, was drunten oft das Herz beschwert (und das Antlitz entstellt)! Eigentümliche Glanzlichter siehst Du in den Augenwinkeln glühen, als wenn die Bergzwerge dort winzige Kerzen ent-

zündet hätten, die nun jeder freudig mit sich trägt. Das wirkt wie eine festliche Illumination, erhöht die Stimmung, innen wie außen.

Am Tage der Ankunft habe ich, um die Müdigkeit der Reise abzuschütteln, abends im Kursaal getanzt. Die ersten Herren schwärmten heran, beinahe hätte ich geschrieben „wie Motten im Smoking“, möchte mich aber nicht gern selbst als „Nacht“ hinstellen. Tatsache aber ist, daß viele, viele kamen und einer, der sich cand. med. Zuppinger nennt (er ist schon ziemlich „bemoost“) bei mir sehaft wurde.

Ich hätte so lustige Nasenflügel, meinte er bald nach der Vorstellung. Ich könnte damit wie ein Schmetterling „flattern“!

„Sie üben sich an mir wohl in anatomischen Studien?“

„Keine Besorgnis, verehrtes Fräulein!“ war seine Antwort, „ich bleibe ganz an der Oberfläche.“

„Dun Sie das immer?“ fragte ich unschuldig zurück (um etwas zu sagen).

Da wurde er ganz rot. Ich weiß nicht, ob vor Zorn oder weßwegen. Auf jeden Fall war er verlegen und nahe daran abzukoppeln. Da entfachte ich in meinen Augen ein heißes Feuer (Du kennst mich ja), um das Eisen zu schmieden, so lange es noch warm schien. Der Blick zündete, die Koppelung hielt.

Seitdem ist Hans immer an meiner Seite.

Die ersten zwei Tage wurden für mich Tage, wie sie im Märchen stehen. Märchen lügen oft. Ich — nicht! Du weißt, das ist eine Schwäche von mir! Aber, nicht wahr — Discretion!

Am Vormittag ausgedehnte Skitour! Hans immer ritterlich um mich bemüht, zutraulich und doch nie die Grenze überschreitend. Hinter einer Bergnase, kein Mensch auf weiter Fläche, überkam es mich. Ich stürzte. Abichtlich, Gret! Pfui, wirst Du denken, Du wie tausend andere. Ich schäme mich nicht, Gret, ich sage es offen. Ich stürzte aus Sehnsucht! Sehnsucht nach Erhöhung (durch Liebe), Bereicherung durch Hingabe (verstehe mich nicht falsch!), aus Sehnsucht nach dem Menschen, der wie ein Schatten stets um mich war, nahe und doch fern, aber — nicht körperlos wie mein Schatten! Ich dachte (mit dem edeln Schiller), diese Schwäche ist noch kein Verbrechen, und fiel „erschöpft“ in den tiefen Schnee.

Hans, erst scheinbar kühl wie dieser, aber auch weich und zärtlich wie dieser, hob mich auf. Behutsam, bekümmert! Er mißdeutete mein Seufzen und glaubte, ich hätte mich verlehrt. Es sah nur in der Seele! Ich breitete die Arme aus, in der Hoffnung —

O, Gret, Hans ist ein großes, dummes, gutmütiges Schaf! Er ließ sich die Arme um den Hals legen, benutzte ihn als bequemes Hebezeug und stellte mich

Verlangt überall

Chianti-Dettling

Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke

ARNOLD DETTLING, Chianti-Import

BRUNNEN - Gegr. 1867

358



„Gat er nümme guet de Säft. Machi Akziesellschaft usem.“

vorsichtig, als wenn ich eine Porzellan-
vase wäre, auf die Hinterbeine.

Ich dankte ihm herzlich, war aber in-
nerlich ein wenig unwillig. Er spürte
meine Laune, glaubte aber immer noch,
ich hätte mir wehgetan und sei deswegen
noch benommen. Dabei hatte er mir

wehgetan, der steife Kerl! Er begreift
schwer!

Abends beim Tanz waren wir wieder
ausgeglichen. Merkwürdig, wie der Rhyth-
mus des Tanzes die Glieder belebt, selbst
wenn sie in Müdigkeit erstarrt, wie fest-
gefroren schienen. Wie er das Eis auf-
taut, die Gelenke schmiert! Hans war zu
mir wie ein großer lieber Bruder zur
jüngeren Schwester. Vielleicht schon et-
was mehr!? Aber erst der nächste Tag
hat, was in ihm verschlossen ruhte, be-
reits keimte, trieb, zum Blühen gebracht.
Ich mußte an eine Hyazinthe hinter kal-

ter Fensterscheibe denken. Auf einmal
geht die Knolle auseinander, ein Keim-
ansatz, in der Farbe der Hoffnung, dringt
wie ein Vorbote, ein schmucker Herold
ins Freie und verkündet das Nahen der
Blüte.

Doch von diesem Erlebnis will ich Dir
erst schreiben, wenn Du geruht haben
wirfst, mir von Dir zu berichten, und
wenn Du mir feierlich erklärst, daß Du
ohne Reid bist. Meine Zeit ist knapp,
gute Gret, der Tag so kurz und die Liebe
— groß.

Herzlichst

Ellen.

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche